

LIEBE IST UNSERE MISSION. DAS KATHOLISCHE MISSIONSVERSTÄNDNIS¹

KLARA A. CSISZAR²,
NOÉMI GENG³

Abstract: The understanding of the catholic mission could be summed up in one short sentence: love is our mission! The Church was founded for no other but one reason: to follow the praxis of Jesus, to make God's creating and healing love touchable every day in our world. The Church can realize this mission by stepping out of herself and going into mission, not only geographically, but existentially, to the wounds of the world. To the wounds of personal and global crises she brings the healing balsam of love. Pope Francis brings us closer to the rediscovery that the Church, as a dynamic community of Christ, is nothing else as a community of love. Because of it, she has always to renew her mission in two directions (in a dual sense) of love: love toward God and love toward people.

Keywords: mission, love, Jesus' praxis, going out, to follow, dual orientation.

Im September 2015 hat Papst Franziskus seine Amerika-Reise beendet. Zahlreiche Kommentare und Analysen sind in Folge der Reise erschienen.⁴ Was aber von dieser Reise unbedingt mitgenommen werden muss, ist das Motto der Ame-

¹ Dieser Aufsatz ist die redaktionell überarbeitete Version eines Vortrages, der am 30.09.2015 in Pforzheim, Deutschland beim T-Gespräch der Christlich-Islamischen Gesellschaft zum katholischen Missionsverständnis für islamisch Gläubigen von Klara Csiszar gehalten worden ist.

² Univ.-Prof. Dr. Klara A. Csiszar, Institut für Pastoraltheologie, Katholische Privat-Universität Linz, A-4020 Linz, Bethlehemstraße 20, E-mail: k.csiszar@ku-linz.at

³ Drd. Noémi Geng, Römisch-Katholisch-Theologische Fakultät, Doktoratskolleg „Religion, Kultur, Gesellschaft“, Babeş-Bolyai Universität, Str. Iuliu Maniu, Nr. 5, RO-400095 Cluj-Napoca, E-Mail: geng_noemi@yahoo.com

⁴ Vgl. *Papst beendet USA-Reise – Familie „Fabrik der Hoffnung“ – Treffen mit Missbrauchsopfern*, Deutsche Mexiko-Zeitung, 28.09.2015., in: <https://deutsche-mexikozeitung.com/de/nachrichten/kultur-gesellschaft/papst-beendet-usa-reise-familie-fabrik-der-hoffnung-treffen-mit-missbrauchsopfern/>, Zugang am: 11.11.2019.

rika-Reise des Papstes. Dieses Motto lautet: *Love is our Mission*.⁵ Liebe ist unsere Mission. Man könnte behaupten, dass hier das Missionsverständnis von Papst Franziskus kurz und klar formuliert wurde. Die Formulierung eignet sich auch sehr gut als Beitragstitel für einen Beitrag wie dieser, in dem es um das katholische Missionsverständnis geht. Mit der Formulierung sind wir gleich beim Thema: Liebe ist unsere Mission. Was kann man mehr noch dazu sagen?

So einfach war es aber nicht immer. Es ist bekanntlich, dass der Missionsbegriff im deutschsprachigen Raum ein belasteter Begriff ist. Man denke dabei an die Kolonialisierung in Lateinamerika oder Afrika; an Eingriff in die Privatsphäre, wo man noch religiöse Gedanken pflegt; an die Verflechtung von Thron und Altar; an die Durchmissionierung von Lateinamerika usw. Wegen dieser historischen Altlast des Begriffes versuchte man in der kirchlichen Praxis den Missionsbegriff durch andere Begriffe zu ersetzen. Praxistauglich waren hier Begriffe, wie Dialog, solidarischer Engagement oder Evangelisierung. Unter dem aktuellen Pontifikat taucht jedoch der Begriff Mission immer wieder auf und Papst Franziskus verbindet damit eindeutig etwas Positives, eine Kirche im Aufbruch. Er spricht von einer Neuausrichtung der Mission, die die Dinge nicht so belassen darf, wie sie sind. Er ruft zum Zustand der permanenten Mission auf, und meint: Mission sei das Paradigma von allem in der Kirche:

„Ich weiß sehr wohl, dass heute die Dokumente nicht dasselbe Interesse wecken wie zu anderen Zeiten und schnell vergessen werden. Trotzdem betone ich, dass das, was ich hier zu sagen beabsichtige, eine programmatische Bedeutung hat und wichtige Konsequenzen beinhaltet. Ich hoffe, dass alle Gemeinschaften dafür sorgen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um auf dem Weg einer pastoralen und missionarischen Neuausrichtung voranzuschreiten, der die Dinge nicht so belassen darf wie sie sind. Jetzt dient uns nicht eine »reine Verwaltungsarbeit«. Versetzen wir uns in allen Regionen der Erde in einen »Zustand permanenter Mission«.“ (EG 25)

Die Einladung des Papstes, sich in den Zustand der permanenten Mission zu versetzen, ist auch missionstheologisch interessant zu reflektieren. Ohne An-

⁵ Vgl. *Apostolische Reise von Papst Franziskus nach Kuba, in die Vereinigten Staaten von Amerika und Besuch der Vereinten Nationen, aus Anlass der Teilnahme am 8. Weltfamilientreffen in Philadelphia*, Vatikan 28.09.2015., in: <http://w2.vatican.va/content/francesco/de/travels/2015/outside/documents/papa-francesco-cuba-usa-onu-2015.html>, Zugang am: 11.11.2019.

spruch auf Vollständigkeit, werden in diesem Beitrag sechs missionstheologische Aspekte angesichts des Missionsverständnisses von Papst Franziskus behandelt:

1. Der Anfang vom Allem: der Missionsbefehl. Woher eigentlich der Missionsauftrag? Warum versteht sich die katholische Kirche als missionarische Kirche?
2. Die Entwicklung des katholischen Missionsverständnisses.
3. Die Neudefinition der Kirche von der Mission her und der Mission von der Liebe Gottes zu den Menschen her.
4. Das Optimierungsmaß der missionarischen Tätigkeit: die Praxis Jesu.
5. Eine Zusammenfassung: die Praxis der Kirche

1. Der Anfang vom Allem: der Missionsbefehl

„Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,19f)

Der sogenannte und gut bekannte Missionsbefehl ist ein jesuanischer Auftrag. Diesen Befehl heute zu zitieren ist zwar „out“, doch bleibt er für die Selbstdefinition der Kirche und für ihre Sendung grundlegend. Um diesen Befehl wieder schätzen zu lernen, müsste man die Altlast der Weltmission als Schwertmission wegdenken, und stattdessen über die Bedeutung der weltverwandelnden Kraft der Liebe Gottes zu den Menschen, als Ur-Sinn der Jesusbewegung und als Fundament der Mission meditieren. Worum geht es im Missionsbefehl? Erstens, es geht hier klar, um den Auftrag, Menschen zu taufen, zweitens es geht hier um das Lehren der Menschen, und drittens, es geht hier implizit um den Inhalt der Lehre. Das Wissen und die Verinnerlichung des Inhaltes der jesuanischen Lehre muss selbstverständlich der Lehrpraxis vorausgehen. Die Lehre ist kein Privatunternehmen der Kirchenleitung, der Bischöfe oder des Papstes, sondern sie ist die Lehre (das Beispiel), so wie uns diese im Evangelium überliefert wurde, nicht mehr und nicht weniger als die Praxis Jesu. Diese Praxis hat die Kirche, als Jesusbewegung nachzumachen, sonst ist sie keine Kirche Jesu Christi.

2. Die Entwicklung des Missionsverständnisses

Wie hat die Kirche diesen Sendungsauftrag, als den Missionsbefehl in ihrer Praxis rezipiert? Anstatt jetzt auf die Geschichte zu schauen, lohnt es sich den engen Zusammenhang der Missionspraxis und dem Heilsverständnis der Kirche darzustellen und wie sich das Heilsverständnis und in Folge darauf auch die Missionspraxis sich geändert hat.

In der Nachfolge Christi ist und war die Kirche stets um das ewige Leben des Menschen bemüht. Die Lehre, dass es kein Heil außerhalb der Kirche ist, war eine heilspessimistisch-exklusive Antwort auf die Frage: wer wird gerettet?⁶ In dieser heilspessimistischen Vorstellung hat die Kirche exklusiv gedacht. Gerettet wurden diejenigen, die katholisch oder mindestens christlich getauft waren. Die Kirche, damals also die Mitglieder der Klerus waren wie Verwalter der göttlichen Gnade. Die „Portionierung der Gnade“ erfolgte durch die sieben Sakramente, und wenn man die vorgesehene ekklesiale Prozedur nicht durchgemacht hat, hatte man keine Chance, gerettet zu werden, oder das ewige Heil zu erlangen. Alle, die nicht getauft waren, hatten keine Heilchance gehabt.

„Eine exklusive Kirche, deren Grundannahme war, dass es außerhalb ihrer sichtbaren Grenzen kein Heil gäbe, war eine Kirche des Erfassens, und das notfalls mit gewaltförmigen Mitteln und den Strategien der Angst und einer entsprechend angstbesetzten Moral.“⁷

Das Verantwortungsbewusstsein der Kirche zeigte sich der Menschen gegenüber in einer überdimensionalen Weltmission, in einem grandiosen Heilseinsatz, oft mit blutigen Schattenseiten. Man kann vermuten, dass heute mit ein Grund für die Kirchenkrise gerade darin besteht, dass die Praxis noch nicht so richtig ihren Weg aus der heilspessimistischen Kirchenpraxis gefunden hat und weiterhin mit der Altlast der Panik und der Angst anstatt mit Freude und Hoffnung lebt.

Heute stellt sich die Frage des Heils immer noch. Die Antwort der Kirche darauf hat sich aber wesentlich geändert. Das 2. Vatikanische Konzil hat vor 60

⁶ NEUNER, Peter – ZULEHNER, Paul Michael: *Dein Reich komme. Eine praktische Lehre von der Kirche*, Ostfildern 2013, 38.

⁷ ZULEHNER, Paul Michael: *Absolute Wahrheit in postmodernen Kultur*, 2. Medienkongress in Schwäbisch-Gmünd, in: <http://www.zulehner.org/content/site/zeitworte/index2.html>, Zugang am: 11.01.2020.

Jahren ein optimistisches Heilsverständnis formuliert. Alle haben die Chance gerettet zu werden, nicht nur die Getauften. Das, was nach dem Konzil bleibt, ist – so einer der berühmtesten Theologen des 20. Jahrhunderts, Karl Rahner –, „dass wir fragen dürfen, ob wir hoffen dürfen, dass Gott am Ende alle rettet“⁸. In dieser Konstellation stellt sich erneut die Frage:

„Wenn es also für einen universellen Heilsoptimismus derart gewichtige Hoffungsgründe gibt, warum sollen dann Menschen für das Christentum gewonnen werden? Genügt es dann nicht, dass es im Leben von Atheisten Wahres und Gutes gibt, was allein als heilmächtige Gabe Gottes gedeutet werden kann?“⁹

3. Neudefinition der Kirche von der Mission her und der Mission von der Liebe Gottes her

Im Auftrag Jesu verkündet die Kirche das umfassende Heil in Christus. Dieses Prinzip der Mission, das auch als Hauptmotiv kirchlicher Praxis gilt, widerspiegelt sich gleichermaßen in allen Grunddimensionen der Kirche (martyria, diakonia und leiturgia) und es kann als unbedingte Voraussetzung kirchliches Selbstvollzugs verstanden werden.

Der Selbstvollzug der Kirche ereignet sich durch ihr Wirken. Wege dafür sind das Zeugnis des Lebens, die Verkündigung und die Sakramente. Diese können als Mittelungsweisen der Gnade und der Liebe Gottes zu allen Menschen verstanden werden. Das Ziel des Wirkens besteht einzig und allein darin, den Weg zum Christusgeheimnis zu öffnen. Selbstvollzug ereignet sich also dort und dann, wo Kirche ganz konkret am Werk ist, das heißt die Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar macht: durch die Werke der Barmherzigkeit, durch die Verkündigung und durch die Sakramente.¹⁰

Die Kirche selbst, als Gemeinschaft der Getauften, ist als Gesandte im Auftrag Christi unterwegs. Der Auftrag, dem sich das Volk Gottes anschließt, lau-

⁸ Karl Rahner zitiert nach Zulehner in: NEUNER, P. – ZULEHNER, P. M.: *Dein Reich komme*, 57.

⁹ ZULEHNER, Paul Michael: *Kirche umbauen, nicht totsparen*, Ostfildern 2009, 63.

¹⁰ Vgl. CSISZAR, Klara: *Kirche in Liebedynamik. Integrales Missionsverständnis mit praktischen Konsequenzen. Skizze einer existenzanalytischen Pastoraltheologie*, in: *Studia UBB Theologica Catholica Latina*, LXIII (2017) 2, 52–64, hier 54.

tet: Wege zu öffnen, damit Menschen am Christusgeheimnis teilhaben. Mission heißt also Türe der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe zu öffnen, denn das Christusgeheimnis lässt sich wie folgt kurz zusammenfassen: die Liebe ist stärker als der Tod.

Die Sendung, also die Mission, hebt die Armen als Adressaten der Sendung hervor. Die Armen alleine haben für die Mission höchste Priorität. Der Kirche geht es also immer um die Armen um die Kleingemachten. Arm sind die Unterdrückten, vor denen – aus welchen Gründen auch immer – der Lebenssinn verhüllt bleibt.¹¹

Die Frage von Paul Zulehner kann an dieser Stelle wieder aufgegriffen werden, nämlich, ob aus einem missionsbegünstigten Heilspessimismus ein missionshemmender Heilsoptimismus geworden ist? Wenn wir konkret auf Papst Franziskus schauen, dann werden uns praktische Missionsbeispiele vor Augen geführt, wie heute Missionspraxis trotz oder gerade wegen eines optimistischen Heilsverständnisses geht. Was er macht, ist theologisch korrekt: er definiert die Kirche von der Mission her und die Mission von der Liebe Gottes her.¹²

In dieser missionsbedingten Definition von Kirche-Sein und in der liebesbedingten Definition der Mission stellt sich die Frage, woran wir die Liebe Gottes zu den Menschen erkennen können, die durch die missionarische Praxis der Kirche erfahrbar gemacht werden soll? Die Schultheologie nennt zwei Wege, die zu der Erkenntnis der Liebe Gottes zu den Menschen führen: die Schöpfung¹³ und die Inkarnation, genannt auch als zweite Schöpfung. Auf diesen Wegen können die Menschen die Liebe Gottes in ihrer tiefsten Form erkennen (1 Joh 4,9). Die Schöpfung und die Menschwerdung waren selbst die deutlichsten Ausdrucksweisen dieser göttlichen Liebe.¹⁴ Der Mensch als Ebenbild Gottes trägt den Keim der Liebe seines Schöpfers in sich, und demzufolge ist er ständig danach aus, diese Liebe zu entfalten, sie zum Ausdruck zu bringen. Denn es gilt: Wer mehr lieben kann, kommt auch an Gott näher heran (1 Joh 4,8). Die Kirche wird ihrem jesuanischen Auftrag also dann gerecht, wenn sie den Menschen dabei hilft, immer mehr lieben zu können, was gleichzeitig heißt, dass der Mensch durch die

¹¹ ZULEHNER, P. M.: *Kirche umbauen, nicht totsparen*, 57.

¹² CSISZAR, Klara: *Mission mit dem Lehramt integral (neu) denken*, in: *Verbum SVD*, 57 (2016) 3–4, 292–308, hier 306.

¹³ Vgl. DH 3004.

¹⁴ CSISZAR, K.: *Mission mit dem Lehramt integral (neu) denken*, 296.

Liebe auch immer gottförmig(er) wird. Untrennbar sind also die Liebe Gottes zu den Menschen und die Liebe des Menschen zu seinen Nächsten:

„Es geht darum, das, was der Herr uns geboten hat, als Antwort auf seine Liebe zu »befolgen«, womit zusammen mit allen Tugenden jenes neue Gebot hervorgehoben wird, das das erste und größte ist und das uns am meisten als Jünger erkennbar macht: »Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe« (Joh 15,12). Es ist offensichtlich: Wenn die Verfasser des Neuen Testaments die sittliche Botschaft des Christentums in einer letzten Synthese auf seinen Wesenskern reduzieren wollen, dann verweisen sie uns auf die unausweichliche Forderung der Liebe zum Nächsten: »Wer den *anderen* liebt, hat das Gesetz erfüllt [...] Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes« (Röm 13,8.10). So sagt der heilige Paulus, für den das Liebesgebot nicht nur das Gesetz zusammenfasst, sondern auch sein Herz und seine Daseinsberechtigung ausmacht: »Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst *deinen Nächsten* lieben wie dich selbst!« (Gal 5,14). Und er stellt seinen Gemeinden das Leben der Christen als einen Weg des Wachstums in der Liebe vor: »Euch aber lasse der Herr wachsen und reich werden in der Liebe zueinander und zu allen, wie auch wir euch lieben« (1 Thess 3,12). Auch der heilige Jakobus ermahnt die Christen, »nach dem Wort der Schrift: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!* das königliche Gesetz« (2,8) zu erfüllen, um nicht in irgendeinem der Gebote zu versagen.« (EG 161)

Papst Franziskus führt uns zur Erkenntnis näher, dass die Kirche als die Gemeinschaft Christi, die unterwegs ist, nichts Weiteres als eine Gemeinschaft der Liebe ist, und als solche steht sie für das Wachstum der Nächstenliebe als „Erfüllung des Gesetzes“. Wer den Nächsten liebt, antwortet auf die schöpferische und rettende Liebe Gottes zu den Menschen. Wo die Nächstenliebe immer größer wird, werden auch die Lebenschancen der Menschen größer. Wenn und wo die Kirche daran arbeitet, ist sie politisch, wie sie es aus der Praxis Jesu ausbuchstabiert. Wer in Gott eintaucht, Gott immer besser kennenlernt, taucht bei den Mitmenschen in der Nächstenliebe auf.¹⁵ Das Liebeskonzept, das man an der Praxis Jesu ablesen kann, heißt umformuliert mit Paul Zulehner: Wer in die Liebe Gottes eintaucht, taucht in der Nächstenliebe auf.

¹⁵ ZULEHNER, Paul Michael: *Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen auf*, in: <http://www.zulehner.org/site/zeitworte/article/66.html>, Zugang am: 22.04.2020.

Die Mission der Kirche muss also in dieser Doppelbewegung der Liebe (zu Gott und zu dem Nächsten) neu definiert werden. Diese Neudefinition der Kirche lässt auch die bekannte Metapher der Kirchenkonstitution, Kirche als „Zeichen und Werkzeug“ (LG 1,1) aus diesem Hintergrund heraus zu deuten. Als Kirche, Gemeinschaft in der Nachfolge Christi zu sein, bedeutet, dass sie als Zeichen das Christusgeheimnis vor den Menschen enthüllt, also die Art und Weise wie sehr Gott den Menschen liebt (so wie sie das aus der Offenbarung kennt). Als Werkzeug ist die Kirche in der Nachfolgerschaft Jesu den Menschen durch die Werke der Barmherzigkeit nahe (so, wie sie das aus der Praxis Jesu kennt). Die spirituelle Theologie fasst diese jesuanische Doppelbewegung der Liebe in Wortpaaren zusammenfasst: Mystik und Politik (Dorothee Sölle, Johann B. Metz, Paul M. Zulehner), Kontemplation und Kampf (Roger Schütz), Spiritualität und Solidarität, Kontemplation und Aktion. Papst Franziskus nennt sie, angelehnt an die Bergpredigt „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“ als Urauftrag der Jünger Christi:

„Dort liegt die wahre Heilung, da die wirklich gesund und nicht krank machende Weise, mit anderen in Beziehung zu treten, eine mystische, kontemplative Brüderlichkeit ist, die die heilige Größe des Nächsten zu sehen weiß; die in jedem Menschen Gott zu entdecken weiß; die die Lästigkeiten des Zusammenlebens zu ertragen weiß, indem sie sich an die Liebe Gottes klammert; die das Herz für die göttliche Liebe zu öffnen versteht, um das Glück der anderen zu suchen, wie es ihr guter himmlischer Vater sucht. Gerade in dieser Zeit und auch dort, wo sie eine »kleine Herde« sind (Lk 12,32), sind die Jünger des Herrn berufen, als eine Gemeinschaft zu leben, die Salz der Erde und Licht der Welt ist (vgl. Mt 5,13-16).“ (EG 92)

Es mag zwar überraschend klingen, aber eine Begriffsanalyse der lehramtlichen Missionschreiben (Ad Gentes, Evangelii Nuntiandi, Redemptoris Missio, Evangelii Gaudium) die meisten Begriffsüberschneidungen (93 Mal)¹⁶ im Falle von Verkündigung und Liebe nachweist. Das deutet darauf hin, dass das Lehramt die Verkündigung – ganz jesuanisch – als Mitteilungsweg der schöpferischen und rettenden Liebe Gottes zu den Menschen versteht:

¹⁶ Die Analyse wurde im Rahmen des drittmittelfinanzierten Projektes Entwicklung eines integralen Missionsbegriffes am Institut für Weltkirche und Mission an der Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen von Klara Csiszar 2016 durchgeführt.

„Der Missionar ist der Mensch der Liebe: um jedem Bruder zu verkünden, dass er von Gott geliebt wird und selbst lieben kann, muss er seine Liebe zu allen dadurch bezeugen, dass er sein Leben für den Nächsten hingibt.“ (RM 89)

Hier wird das Ziel der Mission in der Nachfolge Christi formuliert: den Menschen erkennen zu lassen, „dass er von Gott geliebt wird“ und ihn dazu zu ermutigen, dass er als Geschöpf des liebenden Gottes, als „ad imaginem Dei“-Geschaffene andere immer mehr „lieben kann“, ganz im Sinne von AG 10: „Die Kirche ist von Christus gesandt, die Liebe Gottes allen Menschen und Völkern zu verkünden und mitzuteilen (...).“ *Redemptoris Missio* (1990) sieht ebenfalls die Liebe als wichtigste „Beweggrund der Mission“, die zugleich das „einzige Kriterium, nach dem zu handeln oder zu unterlassen, zu ändern oder zu bewahren ist. Was mit Blick auf die Liebe, oder inspiriert von ihr geschieht, ist nie zu gering und immer gut.“ (RM 60).

Die Liebe Gottes zu den Menschen will durch die Kirche erfahrbar werden, weil alleine diese den Menschen „das Leben in Fülle“ (Joh 10,10) verspricht. Leben in Fülle ist zunächst Heil im irdischen Modus. Der Missionsauftrag der Kirche ist, den Heilswillen Gottes auf Erde bekannt zu machen, damit das ewige Heil hier auf Erden schon einen Anfang hat:

„Mission ringt nicht mehr nur um das Heil als solches, sondern vor allem um das Ausreifen des ansatzhaft im Menschen anzutreffenden Heils hin auf seine christliche Vollgestalt. (...) Kirche lehrt in ihrer missionarischen Pastoral die Menschen, vor Gott zu geraten und die Frage stellen zu lernen, was er ihnen in ihrem ureigenen Leben zumutet. Dabei wird sie den Menschen aufzeigen, dass die vollendete Gestalt des Menschen dann aufblüht, wenn sie aus der Kraft Gottes erblüht. Der Mensch schlechthin aber ist Christus, der wie keiner von uns gottvoll war. Die Kirche wird deshalb die Menschen dabei begleiten, von Gottes innerlich wirkender Gnade getragen christusförmig zu werden.“¹⁷

4. Das Optimierungsmaß der missionarischen Tätigkeit: die Praxis Jesu

Was kann die Missionspraxis aus der jesuanischen Praxis lernen? Zahlreich sind die heilenden Gesten Jesu in den Evangelien. Arme, Kranke, Aussätzigen,

¹⁷ ZULEHNER, P. M.: *Kirche umbauen, nicht totsparen*, 41.

Marginalisierte, Diskriminierte werden von ihm geheilt. In der Nachfolge des heilenden Christi ist der Auftrag der Kirche „Anwältin des bedrückten und beschädigten Lebens“¹⁸ zu sein:

„Wie also Christus durch die Städte und Dörfer zog, jederlei Krankheit und Gebrechen heilend zum Zeichen der kommenden Gottesherrschaft (...) so ist auch die Kirche durch ihre Kinder mit Menschen jeden Standes verbunden, besonders aber mit den Armen und Leidenden (...).“ (AG 12)

In der Heilung wird die Liebe Gottes zu den Menschen sichtbar. Die Hinwendung der Kirche zu den Armen und Unterdrückten (Beängstigten) enthüllt die Liebe Gottes zu den Menschen. In der Diakonie (Werken der Barmherzigkeit) bemüht sich die Kirche stets darum, dass dem Menschen der Sinn seines Lebens (wieder) aufgedeckt wird. Angst ist immer ein Begleitphänomen marginalisierten Lebens, die Freude, Frieden und Liebe verhüllt. Angst lahmt den Menschen und macht unmöglich „das Leben in Fülle“ zu erfahren. Angst entsolidarisiert und ist – etwas weitergedacht – die Urquelle persönlicher aber auch globalen Krisen. Sören Kierkegaard, Eugen Drewermann, Eugen Biser und Benedikt XVI. „sehen in der heillosen Angst die Quelle des Bösen, von Gewalt, Gier und Lüge. (...) Nur die Heilung von der Angst mache den Menschen frei, das zu werden, was er von Natur aus ist: ein liebender Mensch.“¹⁹ Die Werke der Barmherzigkeit (Mt 25) gehören also *per intentionem* zwar zu den heilenden Gesten der Kirche, *per effectum* tragen sie jedoch dazu bei, dass der Mensch, indem er geheilter ist, mehr lieben kann, also näher am Christuseignis dran ist. Es gilt also: es gibt keine Verkündigung Christi ohne einen diakonischen Charakter und es gibt keine diakonische Praxis der Kirche in der Nachfolge Jesu ohne einen proklamierenden Charakter.

„Die Evangelisierung [Verkündigung – Anm. d. V.] versucht, auch mit diesem befreienden Wirken des Geistes zusammenzuarbeiten. Das Geheimnis der Trinität selbst erinnert uns daran, dass wir nach dem Bild der göttlichen Gemeinschaft erschaffen sind, weshalb wir uns nicht selber verwirklichen, noch von uns aus retten. Vom Kern des Evangeliums her erkennen wir die enge Verbindung zwischen Evangelisierung [Verkündigung – Anm. d. V.] und menschlicher Förderung, die sich notwendig in allem

¹⁸ ZULEHNER, P. M.: *Kirche – Anwalt des Menschen. Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen*, Herder 1980.

¹⁹ NEUNER, P. – ZULEHNER, P. M.: *Dein Reich komme*, 38.

missionarischen Handeln ausdrücken und entfalten muss. Die Annahme der Erstverkündigung, die dazu einlädt, sich von Gott lieben zu lassen und ihn mit der Liebe zu lieben, die er selbst uns mitteilt, verursacht im Leben des Menschen und in seinem Tun eine erste und grundlegende Reaktion: dass er das Wohl der anderen wünscht und anstrebt als etwas, das ihm am Herzen liegt.“ (EG 178)

Die Neudefinition der Kirche von der Mission her führt uns zu der Neudefinition der Mission von der Liebe Gottes zu den Menschen hin. Als Paradebeispiel dafür, wie die Kirche diesen missionarischen Auftrag in der Spurtreue Christi zu meistern hat nimmt Paul M. Zulehner oft die Bibelstelle zur Heilung des Aussätzigen aus dem Evangelium nach Matthäus und ihre mittelalterliche Darstellung aus der Reichenauer Malerschule.²⁰

Schauen wir daher uns schon mal an, was die Praxis Jesu ausmacht. Wie sich diese Praxis, was ja die Kirche nachmachen muss, erschließen lässt. Woran nimmt unsere Kirche heute „Maß“, welches sind die Ziele unserer „Praxis“, unserer „Pastoral“? Wie kann die Kirche in der Spurtreue Christi die Missionspraxis meistern?²¹



Abb. Heilung des Aussätzigen, Echternacher Evangeliar, um 1040

²⁰ ZULEHNER, Paul Michael: *Pastoraltheologie, Bd. 1. Fundamentalpastoral*, Ostfildern 1989, 24.

²¹ Die hier folgende Bildmeditation wird mit kleinen Änderungen von P. M. Zulehner übernommen. Vgl. ZULEHNER, P. M.: *Pastoraltheologie, Bd. 1. Fundamentalpastoral*, 24-30.

Die Heilung des Aussätzigen aus dem Matthäusevangelium (Mt 8, 1-4) hat die Mönche auf Insel Reichenau inspiriert. Ihre buchmalerische Darstellung auf der Insel Reichenau stellt vier Personen-Gruppen dar: den Aussätzigen, die zentrale Figur Jesu, die beiden Personen hinter Jesus, und ganz hinten die Nachfolgenden – also die Kirche als Gemeinschaft in der Spurtreue Christi.

Der Aussätzige wird vom Künstler an den Rand des Bildes gezeichnet. Er steht am Rand des Lebens, am Rand der Gesellschaft. Er geht gleichsam „in die Knie“. Sein Leben war kein gutes Leben mehr. Alles, was Leben intensiv und lebenswert macht, fehlte ihm: Ansehen, Macht und Heimat.

- Er hatte buchstäblich kein Ansehen. Näherte sich ihm jemand, musste er schon von Weitem rufen, er solle fernbleiben und sich ihm nicht nähern. Ein Leben ohne Ansehen und damit ohne Begegnung ist kein gutes Leben.
- Der Aussätzige konnte nichts mehr machen. Er hat keine Macht. Sein Leben war vorgeprägt und vorhersehbar: elender Tod mit seinem Sterben auf Raten. Gestalten konnte er nichts mehr. Ein Leben ohne Gestaltungsmacht, ist kein gutes Leben.
- Schließlich gehörte er nicht mehr dazu. Das deutsche Wort „Aussatz“ für seine Krankheit, bezieht sich auf den sozialen Status des Kranken. Er war hinausgesetzt aus der Gemeinschaft der Lebenden und lebte in der Isolation des Vereinsamten. Ein Leben ohne Heimat und Gemeinschaft ist kein gutes Leben.

So überrascht es nicht, dass die rabbinischen Gelehrten in der Zeit Jesu die Aussätzigen zu den Toten zählten. Es ereignete sich eine Art Tod vor dem Tod, ein sozialer Tod Mitten im Leben. Auf dem Bild wird aber eine Begegnung dieses Aussätzigen dargestellt. Der Aussätzige hört vom Wunderheiler Jesus und hier müssen alle Regeln zurücktreten. Der Aussätzige nähert sich Jesus an und streckt ihm voll von Hoffnung seine lebensleeren Hände entgegen.

Jesus enttäuscht nicht. Auch er hält sich nicht an die Vorschriften, sobald es um das Leben und Überleben eines Menschen geht. Jesus trägt nicht zufällig in seiner linken Hand die Gesetzesrolle. Er bringt von Gott her – also vom Berg herab – das neue Gesetz, wie einst Moses die steinernen Gesetztafeln vom Berg Sinai gebracht hatte. Was Jesus tut, so die Auskunft der Rolle, ist die Veröffentlichung jenes Gesetzes Gottes, das allemal höher steht als das, welches Menschen gemacht haben. Selbst die heiligsten Gesetze, wie die Heilung des Sabbats muss zurücktreten, wenn es um den Menschen geht. Jesus bricht das Gesetz und geht

auf den Aussätzigen zu. In der Begegnung gibt Jesus dem Aussätzigen all das, was dieser zum Leben braucht:

- Er sieht ihn mit offenen und wachen Augen an. Dem Unansehnlichen gibt Jesus Ansehen. Das schafft Leben. Denn alles wirkliche Leben entstammt aus der Begegnung.²² Niemand von uns kann sich selbst ins Gesicht schauen. Wir brauchen dazu immer einen Spiegel. Der beste Spiegel für den Menschen ist der Mitmensch.
- Dann streckt Jesus seine Hand aus und berührt den Toten. So kommt Leben auf, denn er wird von der schöpferischen Hand Gottes berührt. Es ist eine heilende Berührung mit Gott. Die heilende Berührung ermächtigt den Toten zu neuem Leben. Er erhält neuerlich die Gestaltungsmacht eines gesunden Menschen.
- All das, was da in der Begegnung passiert, ist wie eine kleine Auferweckung, vor dem Tod inmitten des Lebens. Die einfühlsamen Bibelleser haben das auch immer so verstanden. So werden Sie, wenn Sie auf die Insel Reichenau fahren in der mittelalterlichen Kirche St. Georg zu Obernzell diese Szene als Freske unter den Totenerweckungen durch Jesus finden. Indem Jesus einen Aussätzigen heilt, betreibt er reine Praxis der Auferweckung. Wo keine Lebenschancen mehr sichtbar waren, kam einer zur Heilung.

Die Männer hinter Jesus sind Petrus und Johannes, die zwei Apostel. Sie sind die tragenden Säulen der Kirche. Petrus steht für das Recht, Johannes steht für die Liebe. Die Kleidung Jesu ist farblich auf beiden von ihnen verteilt. Und wieder zeigt uns der Künstler mit einfühlsamer Aufmerksamkeit die Füße der Beiden. Auch sie gehen. Und das in einer integrierten Doppelbewegung: Sie gehen zunächst hinter Jesus her. Das alte spirituelle Wort dafür heißt „Nachfolge Christi“. In der Spur Jesu gehen. Die ordinierten Amtsträger sind beauftragt, diese Spurtreue der ihnen anvertrauten kirchlichen Gemeinschaft zu sichern. Aber die beiden gehen nicht nur hinter Jesus her, sondern dadurch auch in Richtung des Aussätzigen. Der Berg steht symbolisch für die Nähe zu Gott, zum Himmel. Christen sind stets – wie Jesus selbst – zugleich Gott und Menschen nahe. Sie können Gottesliebe und Nächstenliebe nie voneinander trennen.

Dann zeigt uns der Buchmaler das, was die Kirche zur Kirche macht. Petrus schaut seine rechte Hand an. Zuvor sah er, wie Jesus den Aussätzigen be-hand-

²² BUBER, Martin: *Ich und Du*, Gerlingen ³1997.

elt hat. Petrus hat die Lektion verstanden. Missionarisch Kirche sein, heißt, den Menschen in der Art Jesu zu behandeln. Also: auf diesen zugehen, vor allem zu denen am Rand, zu jenen, die ganz unten sind, dann sie ansehen, berühren, ermächtigen, beheimaten und damit ins Leben zurückführen.

5. Eine Zusammenfassung: die Praxis der Kirche

Welche Konsequenzen hat dieses bereits dargestellte Missionsverständnis für die kirchliche Innenarchitektur? Das bringt Papst Franziskus mit dem folgenden Satz auf den Punkt: Es ist ein Missverständnis des Evangeliums, wenn in der Kirche „mehr vom Gesetz als von der Gnade, mehr von der Kirche als von Jesus Christus, mehr vom Papst als vom Wort Gottes gesprochen wird.“ (EG 38) Das Wort Gottes ist ein lebendiges Wort, eine Liebeserklärung Gottes an die Menschen und an die Menschheit. Diese Erklärung ist eine Gabe, sie ist eine Gnadengabe, die zugleich auch immer eine missionarische Aufgabe ist: die erfahrene Liebe Gottes in die Welt hinein zu buchstabieren. Mit Papst Franziskus kann gesagt werden:

„Die Evangelisierung versucht, auch mit diesem befreienden Wirken des Geistes zusammenzuarbeiten. Das Geheimnis der Trinität selbst erinnert uns daran, dass wir nach dem Bild der göttlichen Gemeinschaft erschaffen sind, weshalb wir uns nicht selber verwirklichen, noch von uns aus retten. Vom Kern des Evangeliums her erkennen wir die enge Verbindung zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung, die sich notwendig in allem missionarischen Handeln ausdrücken und entfalten muss. Die Annahme der Erstverkündigung, die dazu einlädt, sich von Gott lieben zu lassen und ihn mit der Liebe zu lieben, die er selbst uns mitteilt, verursacht im Leben des Menschen und in seinem Tun eine erste und grundlegende Reaktion: dass er das Wohl der anderen wünscht und anstrebt als etwas, das ihm am Herzen liegt.“ (EG 178)

Wenn die Kirche missionarisch tätig ist, arbeitet sie daran, die Liebe Gottes zu den Menschen in der Welt erfahrbar zu machen. Mit dem Motto der Amerika Reise kann es in diesem Sinne heißen: Love is our Mission.

Bibliografie

- Apostolische Reise von Papst Franziskus nach Kuba, in die Vereinigten Staaten von Amerika und Vereinten Nationen, aus Anlass der Teilnahme am 8. Weltfamilientreffen in Philadelphia*, Vatikan 28.09.2015, in: <http://w2.vatican.va/content/francesco/de/travels/2015/outside/documents/papa-francesco-cuba-usa-onu-2015.html>, Zugang am: 11.11.2019.
- BUBER, Martin: *Ich und Du*, Gerlingen ³1997.
- CSISZAR, Klara: *Kirche in Liebedynamik. Integrales Missionsverständnis mit praktischen Konsequenzen. Skizze einer existenzanalytischen Pastoraltheologie*, in: *Studia UBB Theologica Catholica Latina*, LXIII (2017) 2, 52–64.
- CSISZAR, Klara: *Mission mit dem Lehramt integral (neu) denken*, in: *Verbum SVD*, 57 (2016) 3–4, 292–308.
- NEUNER, Peter – ZULEHNER, Paul Michael: *Dein Reich komme. Eine praktische Lehre von der Kirche*, Ostfildern 2013.
- Papst beendet USA-Reise – Familie „Fabrik der Hoffnung“ – Treffen mit Missbrauchsopfern*, Deutsche Mexiko-Zeitung, 28.09.2015., in: <https://deutsche-mexikozeitung.com/de/nachrichten/kultur-gesellschaft/papst-beendet-usa-reise-familie-fabrik-der-hoffnung-treffen-mit-missbrauchsopfern/>, Zugang am: 11.11.2019.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Absolute Wahrheit in postmodernen Kultur*, 2. Medienkongress in Schwäbisch-Gmünd, in: <http://www.zulehner.org/content/site/zeitworte/index2.html>, Zugang am: 11.11.2019.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Kirche – Anwalt des Menschen. Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen*, Herder 1980.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Kirche umbauen, nicht totsparen*, Ostfildern 2009.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Pastoraltheologie, Bd. 1. Fundamentalpastoral*, Ostfildern 1989.
- ZULEHNER, Paul Michael: *Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen auf*, in: <http://www.zulehner.org/site/zeitworte/article/66.html>, Zugang am: 22.04.2020.